

Dieter Borst/Wolfgang Motsch

In welchem Maße sind Sprachen ineinander übersetzbar?

Es wird zunächst der Bedeutungsbegriff untersucht, der bei der Übersetzung von Sprachen grundlegend ist, insbesondere beim Bestreben um semantische Äquivalenz. Es erweist sich dabei als zweckmäßig, mit Bierwisch drei Bedeutungen zu unterscheiden. Der zweite Teil des Artikels ist der Frage gewidmet, inwieweit für jede dieser Bedeutungen in Quell- und Zielsprache Äquivalenz erreichbar ist.

1. Problemstellung

Übersetzung kann ganz allgemein dadurch beschrieben werden, daß die Bedeutung sprachlicher Äußerungen (Texte) einer Sprache A durch Äußerungen (Texte) einer Sprache B ausgedrückt wird.¹ Es erweist sich daher zunächst als notwendig, den Bedeutungsbegriff zu präzisieren. Im weiteren muß dann die Frage behandelt werden, welcher Aspekt der Bedeutung übersetzbar ist. Dem so formulierten Ziel dieser Arbeit werden wir uns in der folgenden Weise anzunähern suchen:

Jeder Text kann auf zwei Ebenen charakterisiert werden, und zwar

- auf der grammatischen Ebene, d. h. durch die syntaktische, semantische, lexikalische, morphologisch-phonologische Beschreibung von Sätzen und Satzverbindungen;
- auf der kommunikativen Ebene, d. h. durch die Einbindung von Satz- und Textäußerungen in Handlungsabsichten, Situationsbedingungen und erwartbare Konsequenzen.

Diese beiden Ebenen wirken zusammen und bestimmen u. a. die Bedeutung eines Textes.

Die Übersetzbarkeit von Bedeutung hängt nun im wesentlichen davon ab, in welchem Maße Sprachen auf der grammatischen bzw. kommunikativen Ebene Äquivalente aufweisen. Übersetzungsschwierigkeiten wird man sicher auf der kommunikativen Ebene vermuten, da hier sozial und kulturell spezifische Bedingungen eine wesentliche Rolle spielen. Für die grammatische Ebene dagegen

1 Vgl. dazu auch Coseriu (1978), der ausdrücklich hervorhebt, daß Übersetzen stets Übersetzen von Texten bedeutet, wobei Texte durch sprachliche und außersprachliche Mittel determiniert sind.

sind Übersetzungsprobleme, d. h. das Vorhandensein von Ausdrucksmitteln für eine Bedeutungsstruktur in einer Sprache A, die in einer Sprache B fehlen, weniger leicht vorhersehbar, wenn sie auch, wie einzelne Beispiele zeigen, nicht auszuschließen sind.

In diesem Zusammenhang werden die beiden folgenden Hypothesen vertreten:

- Eine gedankliche Struktur, die in einer natürlichen Sprache ausgedrückt werden kann, kann auch in jeder beliebigen anderen natürlichen Sprache ausgedrückt werden:
- Jede Sprache verfügt über spezifische Ausdrucksmöglichkeiten, die nicht übersetzbar sind, sie können höchstens annäherungsweise in anderen Sprachen wiedergegeben werden.²

Wir werden überprüfen, ob einer dieser beiden Hypothesen der Vorzug zu geben ist oder ob sie als wechselseitig komplementär angesehen werden können. Dabei werden wir auf linguistische Theorien Bezug nehmen müssen, ohne daß wir jedoch näher auf diese eingehen.

2. Zum Bedeutungsbegriff

Als unspezifiziertes Explikandum kann der Bedeutungsbegriff folgendermaßen gefaßt werden: Der Produzent eines Textes, d. h. einer strukturierten Folge sprachlicher Äußerungen, will etwas zu verstehen geben, was von einem (oder mehreren) Hörer(n) aufgenommen werden soll und zu kalkulierbaren Reaktionen führt.

Das, was zu verstehen gegeben wird, zusammen mit den auf regelmäßigem Verhalten beruhenden kalkulierbaren Reaktionen, soll unser Explikandum sein.

Es handelt sich also um die durch sprachliche, kommunikative und soziale Verhaltensmuster bestimmten Interpretationen sprachlicher Äußerungen.

Zum Zweck einer genaueren Analyse dieser Interpretation nehmen wir einen Vorschlag von Bierwisch (1979, 1980) auf, der versucht, linguistische, logische, psychologische und kommunikative Aspekte der Interpretation sprachlicher Äußerungen zu integrieren (vgl. Bierwisch 1979, 1980): Eine Äußerung *u* ist ein akustisches oder graphisches Gebilde mit einer grammatischen Struktur

$l = (\text{phon, syn, sem}).$

² Die erste Hypothese ergibt sich z. B. aus den Grundannahmen vieler Semantiktheorien, die im Rahmen der generativen Grammatik entwickelt wurden. Die zweite entspricht den bekannten Auffassungen Whorfs, Weisgerbers u. a. Sprachphilosophen.

So ist

(1) Ich werde alle nach Hause bringen.

ein deutscher Satz mit einer bestimmten grammatischen Struktur I, deren semantische Komponente durch *sem* gebildet wird. Durch *sem* wird aber nur ein spezieller Aspekt der Bedeutung dieses Satzes im weiteren Sinn erfaßt, wie sich zeigen läßt. (1) kann nämlich in sehr verschiedenen Situationen geäußert werden und unterschiedliche Gedanken repräsentieren. Dies beruht u. a. auf den folgenden Eigenschaften dieses Satzes:

- *ich* bezeichnet den Sprecher des Satzes, also sehr unterschiedliche Personen;
- *alle* ist nur eine Mengenangabe, die Menge selbst muß kontextuell ergänzt werden: Gäste, Stühle, Kartoffeln, ...;
- *bringen* heißt so viel wie 'etwas zu einem Ort transportieren'. Die genaue Art und Weise, wie das geschieht, ist nicht festgelegt. Tatsächlich ist aber jeder Bring-Akt eine spezifische Handlung.

Diese Beobachtungen machen deutlich, daß es sinnvoll ist, die grammatisch determinierte Bedeutung von der Äußerungsbedeutung abzugrenzen.

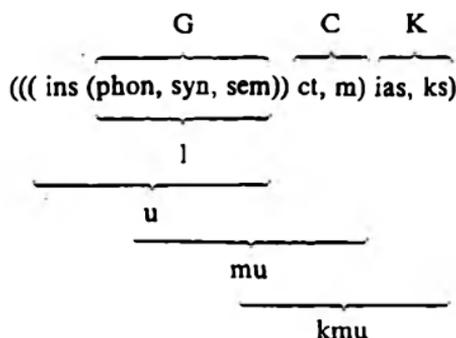
Die grammatisch determinierte Bedeutung eines Satzes enthält nur diejenigen Eigenschaften, die die Gesamtheit der Sachverhalte aufweisen muß, die dieser Satz in beliebigen Kontexten identifizieren kann. Die Äußerungsbedeutung dagegen meint den konkreten Sachverhalt, auf den sich ein Satz, der zu einem festgelegten Zeitpunkt geäußert wird, bezieht. Die grammatisch determinierte Bedeutung entspricht der Intension in logischen Semantiktheorien, die Äußerungsbedeutung der aktuellen Extension oder reference. In jedem konkreten Kommunikationsakt wird eine Äußerungsbedeutung transportiert. So kann der Satz (1) z. B. in der folgenden Situation geäußert werden: Eine Party ist beendet, die an einem abgelegenen Ort stattgefunden hat. Die öffentlichen Verkehrsmittel sind nicht mehr verfügbar. Der Gastgeber hat einen Kleinbus, mit dem er seine Gäste nach Hause zu bringen pflegt. In dieser Situation referiert *ich* in (1) auf den Gastgeber, *alle* auf die Gäste, die nicht zu Fuß nach Hause gehen können bzw. nicht im Haus des Gastgebers schlafen, und *bringen* auf den Transport mittels eines Kleinbusses. An diesem Beispiel wird klar, daß die grammatisch determinierte Bedeutung, die lediglich eine Verallgemeinerung über den möglichen Äußerungsbedeutungen eines Satzes bildet, durch spezielles Sachwissen ergänzt werden muß, um die aktuelle Extension, den gedachten Sachverhalt, auf den der Satz referiert, bestimmen zu können.

Grammatisch determinierte Bedeutung und Äußerungsbedeutung vermögen noch nicht, den allgemeinen Bedeutungsbegriff erschöpfend zu definieren. Ein weiterer Aspekt der Kontextdetermination ist zu berücksichtigen: die Rolle der Äußerung im Zusammenhang der sozialen Interaktion. So kann die Äußerung von (1) verschiedene Funktionen haben:

- Die Party ist beendet, es gibt für die Gäste keine Möglichkeit des Rückwegs, die zumutbar ist. Der Gastgeber ist bekannt für seine Hilfsbereitschaft. Er hat keinen Alkohol getrunken. Die Funktion der Äußerung von (1) besteht dann in einer Mitteilung darüber, daß der Sprecher fest entschlossen ist, die Gäste nach Hause zu bringen.
- Die Party ist beendet. Es gibt mehrere Möglichkeiten für die Gäste, nach Hause zu kommen. Der Transport mit dem Kleinbus des Gastgebers ist zwar für den Gast die bequemste Möglichkeit, für den Gastgeber jedoch unbequem. Die Funktion der Äußerung von (1) besteht hier in einem Vorschlag, über den verhandelt werden soll.
- Die Party ist noch nicht beendet, aber die Gäste wollen mit den letzten öffentlichen Verkehrsmitteln nach Hause fahren. Da die Stimmung jedoch gehoben ist, äußert der Gastgeber (1). Die Funktion der Äußerung besteht dann in der Abgabe eines Versprechens.

Für den anhand dieser Beispiele dargestellten Aspekt der Interpretation schlägt Bierwisch den Terminus kommunikativer Sinn vor. Für die Interpretation einer Äußerung erhält man also nach Bierwisch eine Struktur wie in Figur 1. Die Grammatikkenntnisse G ermöglichen die grammatische Interpretation einer Äußerung u, zu der die grammatisch determinierte Bedeutung sem gehört. Ein System von Sachwissen (kognitiven Kenntnissen) C ermöglicht es, u im speziellen Kontext ct die Äußerungsbedeutung (aktuelle Extension) m zuzuordnen. mu ist die Repräsentation der Äußerungsbedeutung m einer Äußerung u.

Ein System von Interaktionskenntnissen K ermöglicht es, in der speziellen Interaktionssituation ias von mu den kommunikativen Sinn ks zu bestimmen. kmu ist dann die Repräsentation einer Äußerung u mit der Äußerungsbedeutung m in ct und dem kommunikativen Sinn ks in ias. Das Interpretationsmodell von Bierwisch enthält somit einen allgemeinen Bedeutungsbegriff, der die grammatisch determinierte Bedeutung, die Äußerungsbedeutung und den kommuni-



Figur 1

kativen Sinn einer Äußerung umfaßt. sem muß nun weiterhin zwei Bedingungen erfüllen:

- B 1: Die Struktur der Äußerungsbedeutung muß durch sem identifizierbar sein, wenn Kontextwissen herangezogen wird.
 B 2: sem muß mit der syntaktischen Struktur syn einer Äußerung u zusammenhängen, die ihrerseits mit der phonologischen Struktur phon von u verbunden ist.

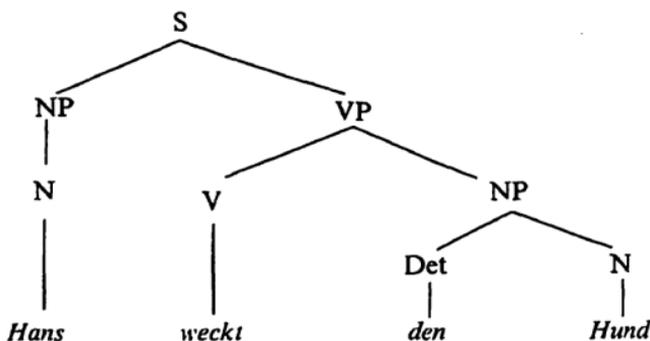
Der Zusammenhang zwischen sem und syn kann wie folgt erklärt werden: Jede Grammatik enthält

- (a) ein endliches System E von lexikalischen Einheiten;
 (b) ein endliches System R von Regeln und Bedingungen, die mögliche Folgen von lexikalischen Einheiten und deren grammatische Struktur bestimmen.

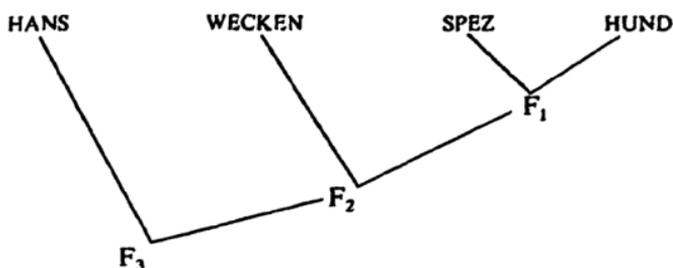
Lexikalische Einheiten, die bestimmten grammatischen Kategorien angehören, die ihrerseits in Konstruktionen verschiedenen Typs zusammengefaßt sind, bilden die syntaktische Repräsentation eines Satzes, so die Repräsentation in Figur 2 für (2).

(2) Hans weckt den Hund.

Der syntaktischen Repräsentation in Figur 2 entspricht die semantische Repräsentation in Figur 3. Die Wiedergabe der lexikalischen Einheiten durch HANS, WECKEN usw. soll als die semantische Repräsentation der jeweiligen Einheiten aufgefaßt werden. Es handelt sich also um die lexikalische Semantik. Zur Satzsemantik gelangt man durch die Annahme von Regeln, die schrittweise die Verknüpfung von Bedeutungskomponenten des Satzes bestimmen. In unserem Beispiel ist das durch die Hierarchiestufen F_1 , F_2 , F_3 gekennzeichnet. Für die lexi-



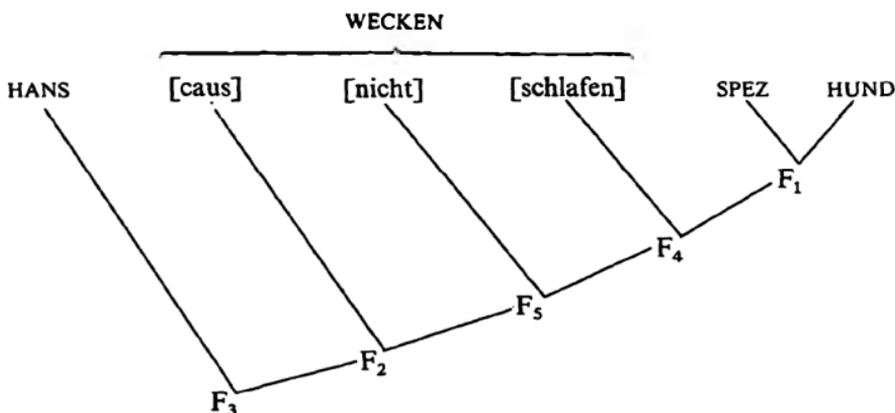
Figur 2



Figur 3

kalische Semantik stehen mehrere theoretische Möglichkeiten zur Verfügung. Bekannt ist vor allem die Komponentenanalyse. Für WECKEN in (2) erhält man etwa die Repräsentation in Figur 4. Es ist jedoch fraglich, ob lexikalische Bedeutungen generell als Mengen von Merkmalen analysierbar sind, nach denen Objekte klassifiziert werden. Denkbar ist auch eine andere Möglichkeit: Die Bedeutung einer lexikalischen Einheit resultiert nicht aus einer Menge von Merkmalen, sondern aus einer prototypischen Vorstellung von dem mit ihr assoziierten Gegenstand. Die Äußerungsbedeutung einer lexikalischen Einheit wird dann determiniert durch einen Vergleich der Äußerungssituation mit der prototypischen Vorstellung, die mit der lexikalischen Einheit verbunden ist.

Ein weiterer Gesichtspunkt ist in unserem Zusammenhang wichtig. Äußerungen, die einen Sachverhalt beschreiben, enthalten neben dieser Sachverhaltsbeschreibung auch Indikatoren für Einstellungen des Sprechers, für Annahmen über die Kommunikationspartner und für andere Aspekte der kommunikativen Situation. sem determiniert also nicht nur Sachverhaltsbeschreibungen, sondern



Figur 4

auch Aspekte des Interaktionskontextes. Letzteres erfolgt durch grammatische Mittel wie Satzmodi (Interrogativ, Imperativ, Deklarativ), lexikalische Mittel verschiedenster Art, Modalpartikeln und Einstellungsadverbien wie in den folgenden Beispielen:

(3) Peter ist *ja* zu Hause.

(3) enthält eine Konstatierung des Sachverhalts 'Peter ist zu Hause' sowie eine Sprecherintervention mittels *ja*, die in einem Appell besteht, den Satz als die Begründung einer Sprecheremotion (je nach Kontext: Erstaunen, Enttäuschung, Freude usw.) aufzufassen.³

(4) Ist Peter *wirklich* zu Hause?

(4) enthält eine Entscheidungsfrage sowie einen Hinweis auf die Erwartung, daß die Antwort positiv ausfällt und Zweifel ausschließt (Vergewisserungsfrage).

3. Konsequenzen für die Übersetzung von Sprachen

Auf der Grundlage des präzisierten Bedeutungsbegriffs können wir nun sagen, daß das Ziel einer Übersetzung darin besteht, in der Zielsprache Äußerungen zu finden, die möglichst den gleichen kommunikativen Sinn haben wie die entsprechenden Äußerungen in der Quellsprache. Die Bestimmung des kommunikativen Sinns von Äußerungen, insbesondere die Festlegung der Sprechaktrolle in einem gegebenen Interaktionskontext, wollen wir hier vernachlässigen. Wir beschränken uns auf den Unterschied zwischen grammatisch determinierter und Äußerungsbedeutung.

Theoretisch sind folgende Fälle denkbar:

In Quell- und Zielsprache sind

- (i) grammatisch determinierte und Äußerungsbedeutung identisch,
- (ii) nur die Äußerungsbedeutungen identisch,
- (iii) nur die grammatisch determinierten Bedeutungen identisch,
- (iv) beide Bedeutungsaspekte nicht identisch.

Die eingangs erwähnten Hypothesen über die Übersetzbarkeit natürlicher Sprachen müßten im Hinblick auf diese Möglichkeiten relativiert werden. Die Annahme einer universellen Übersetzbarkeit wäre wesentlich stärker, wenn sie sich auf (i) bezieht, als wenn sie sich auf (iii) bezieht. Tatsächlich stützen sich die

3 Zur Interpretation der Modalpartikeln vgl. Borst (1985).

Vertreter dieser Hypothese wohl auch auf die grammatisch determinierte Bedeutung. Sie nehmen ferner an, daß die semantische Repräsentation für Sätze beliebiger Sprachen auf eine semantische Komponente zurückgeht, die im Prinzip universell ist. Unterschiede verschiedener Sprachen auf der syntaktischen Ebene sowie im Lexikon müßten dann in der semantischen Repräsentation nivelliert werden. Oder anders ausgedrückt: falls zwei Sprachen sich im Wortschatz und/oder in der Syntax unterscheiden, so kann die gleiche semantische Repräsentation auf verschiedenen Wegen erreicht werden. Sprache A hat z. B. ein bestimmtes Wort nicht, sie kann aber die gleiche semantische Struktur mit einer syntaktischen Fügung ausdrücken.

3.1. Fälle von Nicht-Identität der grammatisch determinierten Bedeutung für Quell- und Zielsprache

Die soeben gemachte Annahme erweist sich als problematisch, wenn wir die folgenden Beispiele aus dem Deutschen und dem Französischen betrachten und dabei einen mehr intuitiven Begriff der grammatisch determinierten Bedeutung zugrunde legen.

3.1.1. Lexikalische Ebene

- (5) behaglich (confortable, agréable)
- (6) gemütlich (confortable, agréable)
- (7) heimisch (être comme chez soi)
- (8) wohnlich (confortable, commode)
- (9) Eigenheim (maison individuelle)
- (10) mondain (weltgewandt, gesellschaftlich)
- (11) falsch (faux)
- (12) heuchlerisch (faux, dissimulé, hypocrite)
- (13) katzenfreundlich (faire patte de velours)
- (14) scheinheilig (hypocrite, cafarde)
- (15) unaufrichtig (insincère)
- (16) Eigenliebe (amour de soi)
- (17) Eigennutz (intérêt particulier)
- (18) Selbstsucht (égoïsme)
- (19) se dégonfler (Angst bekommen, ganz klein werden)
- (20) flancher (nachgeben, Angst bekommen)
- (21) mollir (nachgeben, zurückweichen)
- (22) geschwisterlich (fraternel)
- (23) Geschwister (frères et sœurs)
- (24) boche (abwertend für Deutscher)
- (25) Pariser (désigne un préservatif)

Die Übersetzung von (5) bis (9) wird im allgemeinen als höchst unvollkommen angenommen. Der dominierende gedankliche Gehalt, der hier durch die Lexikoneintragungen (LEen, Sg. LE) der Quellsprache Deutsch ausgedrückt werden kann und der eine bestimmte, möglicherweise bereits nur noch historische Präferenz deutschsprachiger Sprecher entspricht, ist in der Zielsprache Französisch nur schwer ausdrückbar, da hier offenbar die fragliche Präferenz weniger stark ausgeprägt ist. Das gleiche gilt für (10), wo der durch die LE der Quellsprache Französisch ausgedrückte gedankliche Gehalt in der Zielsprache Deutsch kaum ausdrückbar ist. Auch die Übersetzung von (11) bis (18) muß als unbefriedigend gelten. Hier ist die Wertung, die durch die deutschen LEen ausgedrückt wird, eindeutig negativer als die, die durch die LEen der Zielsprache Französisch zum Ausdruck kommt.

(19) bis (21) sind der sprachliche Ausdruck einer dominierenden gedanklichen Struktur, die in der Zielsprache Deutsch offenbar weniger geläufig und daher nur unvollkommen ausdrückbar ist.

Die dominierende gedankliche Struktur, deren Ausdruck (22) und (23) sind, kann in der Zielsprache Französisch nicht völlig korrekt ausgedrückt werden, da hier eine leicht abweichende Struktur vorherrscht.

(24) und (25) endlich sind praktisch unübersetzbar: Die den LEen der jeweiligen Quellsprache zugrunde liegende gedankliche Struktur enthält eine Beschimpfung.

Die angeführten Beispiele verdeutlichen einen wohl bekannten Bereich von Übersetzungsschwierigkeiten. Was wir als dominierenden gedanklichen Gehalt oder gedankliche Struktur der jeweiligen Wörter bezeichnet haben, sind Bedeutungskomponenten, die konventionell mit den Wörtern verbunden sind. Offen ist allerdings die Frage, wie die kritischen Bedeutungsaspekte semantiktheoretisch zu behandeln sind. Sie könnten z. B. als konventionelle Konnotationen von den eigentlichen semantischen Merkmalen unterschieden werden. Wenn man nur letztere zur grammatisch determinierten Bedeutung zählt, hätte das beträchtliche Konsequenzen für unsere Argumentation bezüglich der Möglichkeit, in der Übersetzung von Sprachen eine äquivalente Repräsentation der grammatisch determinierten Bedeutung erreichen zu können. Was die Bedeutung von *Eigenheim* angeht, so könnte man sagen, daß die emotionale Komponente insofern einen anderen Status haben muß als die Merkmale des Wortes, die *Eigenheim* als spezielle Gebäude auszeichnen, weil nur letztere einen Einfluß auf den Wahrheitswert von Äußerungen haben, in denen das Wort verwendet wird. Die Beschränkung der grammatisch determinierten Bedeutung auf Merkmale, die einen Einfluß auf den Wahrheitswert von Äußerungen haben, wäre jedoch konsequenzenreich. Prädikate wie *wohnlich*, *heimisch*, die eine emotional wertende Komponente haben, dürfen dann u. U. nicht in der grammatisch determinierten Bedeutung in Erscheinung treten. Wir halten eine solche Abgrenzung zwischen grammatisch determinierter und Äußerungsbedeutung für unzweckmäßig. Denkbar wäre eine Abgrenzung, die auf einer Unterscheidung zwischen sprach-

lich determiniertem Wissen und enzyklopädischem Weltwissen beruht. Diese Unterscheidung liegt im Prinzip der Distinktion zwischen *semantic features* und *distinguishers* bei Katz/Fodor (1964) zugrunde. Sie ist ebenfalls nur mit einem großen Aufwand von Hypothesen zu begründen.

Wir müssen, zumindest in der gegenwärtigen Situation, die angeführten Beispiele als potentielle Gegenbeispiele gegen die Annahme werten, eine 1 : 1-Übersetzung sei auf der Ebene der grammatisch determinierten Bedeutung stets zu erreichen.⁴

3.1.2. Syntaktisch-morphologische Ebene

Nicht weniger problematisch erweist sich die Annahme auch, wenn wir die syntaktisch-morphologische Ebene heranziehen. Partiiell verschiedene syntaktische Strukturen sind für beliebige Sprachen die Regel. Generell kann man davon ausgehen, daß die Syntax natürlicher Sprachen durch universelle Bedingungen beschränkt ist, daß aber trotzdem genügend Raum für einzelsprachliche Ausprägungen bleibt. Wie sich nun die syntaktisch-morphologischen Besonderheiten von Einzelsprachen auf die semantische Repräsentation auswirken, ist eine offene Frage. Von besonderem Interesse ist in unserem Zusammenhang, ob die syntaktisch-morphologischen Verschiedenheiten in der semantischen Repräsentation aufgehoben werden, sowie die Frage, ob es prinzipiell möglich ist, für die semantische Repräsentation eines Satzes einer beliebigen Sprache einen Satz in einer beliebigen anderen Sprache zu finden, der sich zwar in syntaktisch-morphologischer und lexikalischer Struktur unterscheiden kann, aber dennoch die gleiche semantische Repräsentation hat.

Die folgenden Fälle scheinen uns in diesem Zusammenhang von besonderem Interesse zu sein:

3.1.2.1. Aspekt

Aspekt wird hier als die zeitliche Zuordnung des durch das Verb eines Satzes ausgedrückten Ereignisses E zum durch das Subjekt bezeichneten Ereignisbeteiligten EB definiert. Dann lassen sich immanenter und transzendenter Aspekt unterscheiden. Immanenter Aspekt liegt bei gleichzeitiger Betrachtung von E und EB vor, so in *Er arbeitet*. Transzendenter Aspekt ist dann gegeben, wenn eine Nacheinanderbetrachtung von E und EB erfolgt: der Sprecher wählt einen Betrachtungszeitraum, für den E für EB abgeschlossen ist, so in *Er hat gearbeitet*.

Gemäß Garnier (1984: 96f.) können sich nun bei einer Übersetzung Englisch-Französisch folgende Fälle ergeben:

4 Probleme dieser Art sind jedem Übersetzer gut bekannt.

- (26) I worked. (j'ai travaillé.)
 (27) I worked. (j'avais travaillé.)
 (28) I have worked. (je travaille.)
 (29) I have been working. (je travaille.)

Bei (26) und (27) wird immanenter Aspekt in der Quellsprache durch transzendenten Aspekt in der Zielsprache wiedergegeben. Bei (28) und (29) ist es umgekehrt. Da der Aspekt als Strukturierung der Zeitachse auch als Komponente von sem angesehen werden muß, ist in (26) bis (29) für Quell- und Zielsprache Identität von sem offenbar nicht hergestellt.

3.1.2.2. Tempussystem

Das Französische verfügt über ein Vergangenheitstempus, das das Deutsche nicht besitzt: das *passé simple*. Dieses drückt normalerweise ein abgeschlossenes Ereignis aus, das sich zu einem genau bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit vollzieht.

- (30) On entendait sans cesse du bruit au grenier; nous y *montâmes*. (Man vernahm ununterbrochen Geräusche auf dem Dachboden; wir stiegen hinauf).

Die Abgrenzung der zeitlich eng begrenzten Aktion (*monter*) gegen das Andauern der Geräusche vermag das Imperfekt der Zielsprache Deutsch nicht zu leisten. Die durch das *passé simple* der Quellsprache zusätzlich ausgedrückte Bedeutung geht bei der Übersetzung verloren. Folglich ist auch in diesem Falle für Quell- und Zielsprache Identität von sem nicht erreichbar.

3.1.2.3. System der Modalverben

Die Bedeutungsmodifikationen, die das deutsche System der Modalverben bewirkt, sind durch das entsprechende französische System nur beschränkt erreichbar:

- (31) müssen (*devoir, falloir*)
 (32) sollen (*devoir, falloir*)
 (33) dürfen (*pouvoir*)
 (34) können (*pouvoir, savoir*)
 (35) wollen (*vouloir*)

Bei (31) steht in der Zielsprache Französisch *devoir* zur Verfügung, wenn *müssen*

als Bedeutungsmodifikation Verpflichtung (*je dois faire ...*) oder Wahrscheinlichkeit (*Der Mieter muß ausgegangen sein [Le locataire doit être sorti]*) ausgedrückt. *falloir* kann benutzt werden, wenn *müssen* Notwendigkeit ausdrückt (*ich muß ... tun [Il faut que je fasse ...]*). Enthält *müssen* dagegen den Ausdruck von Zwang, so wird in der Zielsprache eine syntaktische Konstruktion benutzt (*être contraint de*). Bei (32) kann in der Zielsprache *devoir* benutzt werden, wenn *sollen* Verpflichtung, und *falloir*, wenn es einen Wunsch ausdrückt (*Man sollte weniger essen [Il faudrait manger moins]*). Dagegen stehen in der Zielsprache häufig nur Verbtempora oder -modi zur Verfügung, wenn *sollen* einen Befehl (*Du sollst kommen [Tu viendras]*), Ungewißheit (*Er soll gesagt haben ... [Il aurait dit ...]*) oder eine Möglichkeit (*Sollte er gekommen sein [Serait-il venu!]*) ausdrückt. Bei (33) bietet sich für *dürfen* in der Zielsprache nicht nur *pouvoir* an, sondern es müssen häufig auch syntaktische Konstruktionen (*avoir la permission, avoir le droit*) gewählt werden. Drückt bei (34) *können* eine Möglichkeit bzw. eine Fähigkeit aus, so kann in der Zielsprache *pouvoir* bzw. *savoir* benutzt werden. Hat es dagegen die Bedeutung von *imstande sein*, so bietet sich in der Zielsprache eher eine syntaktische Konstruktion an (*être capable*). Bei (35) endlich kann für *wollen* in der Zielsprache *vouloir* dann kaum gewählt werden, wenn *wollen* eine Absicht ausdrückt. In diesem Falle steht eine syntaktische Konstruktion zur Verfügung (*avoir l'intention*). Bezüglich ihrer Modalverbssysteme ist also für die Quellsprache Deutsch und die Zielsprache Französisch eine vollständige Identität von sem nicht herstellbar.

3.1.2.4. Modalpartikeln

Die deutschen Modalpartikeln *doch*, *ja* und *schon* können als Ausdruck einer Sprecherintervention beschrieben werden, die in einem Appell besteht, den sie enthaltenden Satz in einer bestimmten Weise zu interpretieren (s. Borst 1985). So drücken *doch* und *ja* z. B. einen Appell aus, einen Satz als Begründung aufzufassen. *doch* kann darüber hinaus auf Erwünschtheit eines Äußerungsinhalts hinweisen. *schon* ist u. a. der Ausdruck eines Appells, einen Satz als Vorhersage zu verstehen. Für diese Funktionen stehen in der Zielsprache Französisch nur beschränkt Mittel zur Verfügung.

(36) Wenn er *doch* käme! (*Si seulement il venait!*)

(37) Du hast ihn *doch* begrüßt? (*Tu l'as salué, au moins?*)

(38) Kommen Sie *doch* herein! (*Entrez donc!*)

(39) Du wirst die Prüfung schon bestehen. Du bist *doch* begabt. (*Tu seras certainement reçu à l'examen, car tu es doué.*)

(40) Da bist du *ja*! (*Tiens, te voilà!*)

(41) Das ist *ja* furchtbar. (*Mais c'est terrible.*)

(42) Ich habe es *ja* gesagt. (*Je l'avais bien dit.*)

- (43) Hans kann nicht kommen. Er hat *ja* keine Zeit. (Jacques ne peut pas venir, car il n'a pas le temps.)
 (44) Er wird *schon* kommen. (Il viendra *bien*.)
 (45) Er wird uns *schon* nicht vergessen. (Il nous oubliera *certainement* pas.)
 (46) Es wird *schon* gehen. (Ça ira.)

(36) bis (38) zeigen, daß für die durch *doch* ausgedrückte Sprecherintervention in der Zielsprache Französisch dann gewisse Ausdrucksmittel zur Verfügung stehen, wenn diese auf die Erwünschtheit des Äußerungsinhalts hinweist. Weist sie dagegen den Äußerungsinhalt als Begründung einer weiteren Äußerung aus, so fehlen in der Zielsprache häufig adäquate Mittel, wie (39) zeigt (*car* kann nicht als Ausdruck einer Sprecherintervention interpretiert werden). (40) bis (42) läßt sich entnehmen, daß die Zielsprache Französisch über gewisse Möglichkeiten verfügt, eine durch *ja* vermittelte Sprecherintervention auszudrücken, wenn diese den Äußerungsinhalt als implizite Begründung ausweist ((Erstaunen, denn) *Da bist du ja*; (Es erstaunt mich nicht, denn) *Ich habe es ja gesagt*). Weist sie ihn als explizite Begründung aus wie in (43), so kann die Sprecherintervention in der Zielsprache häufig nicht ausgedrückt werden. (44) bis (46) endlich zeigen die unterschiedlichen Möglichkeiten, die durch *schon* vermittelte Sprecherintervention in der Zielsprache zu realisieren. Ob *certainement* in (45) noch als Ausdruck einer Sprecherintervention aufzufassen ist, erscheint fragwürdig (*certainement* unterscheidet sich auch insofern von *schon*, als es einem Äußerungsinhalt auch dann zugeordnet werden kann, wenn dieser unerwünscht ist. Dies ist mit *schon* nur ausnahmsweise möglich). Für die Quellsprache Deutsch und die Zielsprache Französisch ist also auch hinsichtlich der Modalpartikeln eine Identität von sem nicht immer erreichbar. Wie bereits auf der lexikalischen, so läßt sich also auch auf der syntaktischen Ebene unterschiedlicher Sprachen eine Identität von sem nicht immer herstellen. Dies bedeutet aber, daß die Hypothese der universellen Übersetzbarkeit selbst hinsichtlich der grammatisch determinierten Bedeutung nicht zutrifft.

3.2. Fälle von Nicht-Identität der Äußerungsbedeutung für Quell- und Zielsprache

Die Hypothese universeller Übersetzbarkeit wird noch fragwürdiger, wenn eine Identität der Äußerungsbedeutung *m* gefordert wird. *m* entsteht aus dem gesamten Sachwissen, das durch eine Äußerung aktiviert wird. Eine Identität von *m* für unterschiedliche Sprachen bedeutet also, daß das Sachwissen, das im Verwendungsbereich der Quellsprache verfügbar ist, auch im Verwendungsbereich der Zielsprache zugänglich sein müßte. Das ist jedoch mit Sicherheit nicht generell erreichbar. In diesem Zusammenhang lassen sich mittels deutsch-französischer Beispiele mehrere Problemtypen angeben:

3.2.1. Verlust von Sachwissen in der Zielsprache

Die Übersetzung einer LE in die Zielsprache vermittelt trotz Beibehaltung der Extension nicht das gesamte spezielle Sachwissen, das die Äußerungsbedeutung m von LE in der Quellsprache ausmacht:

- (47) schulmeisterhaft (pédant, vétilleux)
- (48) Rattenfänger (séducteur)
- (49) Abendbrot (diner)
- (50) concours (Wettbewerb)
- (51) argot des étudiants (Studentensprache)
- (52) fief (1. Lehen; 2. Spezialgebiet)

Bei (47) ist der LE der Quell- und der der Zielsprache die Bedeutung 'pedantisch' gemeinsam. Dagegen geht bei der LE der Zielsprache Z der zusätzliche Hinweis der LE der Quellsprache Q 'typische Eigenschaft eines Lehrers vergangener Zeiten' verloren. Bei (48) drücken sowohl die LE in Q als auch die in Z als Bedeutung 'Verführer' aus. Nicht berücksichtigt ist bei der LE in Z der zusätzliche Hinweis der LE in Q 'wie der Held in dem deutschen Märchen ‚Der Rattenfänger von Hameln‘'. Bei (49) ist den LEen in Q und Z die Bedeutung 'Abendmahlzeit' gemeinsam, nicht jedoch der zusätzliche Hinweis der LE in Q 'meist kalte Abendmahlzeit, deren wichtigster Bestandteil (Schwarz-)Brot ist'. In (50) wird bei der Übersetzung der zusätzliche Hinweis der LE in Q 'wettbewerbartige Prüfung von Kandidaten zur Erlangung eines Studienplatzes bei einer Grande Ecole' nicht berücksichtigt. Bei (51) haben die LEen in Q und Z die gemeinsame Bedeutung 'Sprache der Studenten'. Der durch die LEen in Q vermittelte zusätzliche Hinweis 'Jargon', 'Sprache, wie Gauner sie sprechen' ist in der LE in Z nicht enthalten. In (52) endlich geht die zusätzliche Bedeutung der LE in Q 'Gebiet, das man wie ein Lehen beherrscht' verloren, wenn die zweite Übersetzung gewählt wird.

3.2.2. Unterschiedlich bezeichnetes Sachwissen in der Quell- und in der Zielsprache

In vielen Fällen bezieht sich die Übersetzung auf die Äußerungsbedeutung, d. h. auf den Referenzbereich oder die Extension eines Ausdrucks. Die entsprechende Intension ist hingegen verschieden. In Q und Z wird also mit unterschiedlichen, nicht direkt übersetzbaren grammatisch determinierten Bedeutungen auf den gleichen Extensionsbereich Bezug genommen:

- (53) Schneeglöckchen (perce neige)
- (54) Kaffee trinken (prendre le thé)

- (55) Raubtier (carnivore)
- (56) hausbacken (terre-à-terre)
- (57) belle-mère (Schwiegermutter)
- (58) porte de la ville (Stadtter)
- (59) faubourg (Vorstadt)
- (60) Mer Baltique (Ostsee)

In (53) wird 'Glöckchen im Schnee' bei der LE in Z durch 'den Schnee durchbohrend', in (54) 'Kaffee trinken' durch 'Tee trinken' ersetzt. Bei (55) erfolgt für die LE in Z eine Ersetzung von 'Tier, das raubt' durch 'Fleischfresser', bei (56) ein Übergang von 'wie im Haus gebacken' (= banal, bieder) zu 'dem Boden nahe' (= banal, bieder). In (57) wird bei der Übersetzung 'schöne Mutter' durch 'Schwieger-Mutter', bei (58) 'Tür der Stadt' durch 'Tor der Stadt', in (59) 'außerhalb der Burg' durch 'vor der Stadt' und bei (60) 'Baltische See' durch 'Ostsee' ersetzt.

3.2.3. Inkongruenz des Sachwissens für Quell- und Zielsprache

Bei bestimmten LEen besteht für Q und Z semantische Inkongruenz, d. h., sie weisen eine weitgehend übereinstimmende Intension, aber eine unterschiedliche Extension auf. In einem solchen Fall unterscheidet sich das Sachwissen, das auf die Intension der LE in Q angewendet wird, von dem, das der entsprechenden LE in Z zugeordnet ist. Bei einer Übersetzung der LE der Quellsprache in die Zielsprache Z dagegen kann nur diejenige LE in Z gewählt werden, in der das auch der LE in Q zugeordnete Sachwissen enthalten ist. Erst diese LE besitzt die gleiche Äußerungsbedeutung wie die LE in Q.

- (61) Dissertation (Doktorarbeit) vs. dissertation (Aufsatz)
- (62) Ingenieurschule (Technikum) vs. école d'ingénieurs (Technische Hochschule)
- (63) Tresor (Panzerschrank) vs. trésor (Schatz)
- (64) Artist (Akrobat) vs. artiste (Künstler)
- (65) Techniker (Diplomingenieur, Ingenieur usw.) vs. techniciens (untergeordneter Mitarbeiter eines Diplomingenieurs)
- (66) salopp (ungezwungen) vs. salope (schmierig, dreckig)

Die korrekte Übersetzung der deutschen LEen ins Französische ergibt: (61) *thèse de 3^{ème} cycle*; (62) *Institut Universitaire de Technologie*; (63) *coffre-fort*; (64) *acrobate*; (65) *ingénieurs et techniciens*; (66) *aisé, désinvolte*.

3.2.4. Sachwissensdefizit für die Zielsprache

Für bestimmte LEn ist eine Extension in Q, nicht jedoch in Z vorhanden, da ein entsprechendes Sachwissen im Verwendungsbereich von Z fehlt. In einem solchen Fall kann nur das gesamte, durch die LE in Q aktivierte Sachwissen in Z übertragen werden, wenn die Äußerungsbedeutung der LE in Q in Z rekonstruiert werden soll:

- (67) Stürmer und Dränger (la jeune génération des préromantiques allemands)
- (68) grande école (Gruppe französischer Hochschulen, bestehend aus Technischen Hochschulen, Pädagogischen Hochschulen, Handelshochschulen, der Ecole Polytechnique u. a.)
- (69) classe préparatoire (Vorbereitungsklasse für eine grande école)
- (70) étudiant préparatoire (Student in einer Vorbereitungsklasse für eine grande école)
- (71) agrégation (Prüfung (concours) zur Erlangung der Stelle eines Studienrates oder Universitätsprofessors für bestimmte Fakultäten)

3.2.5. Geschichtswissensdefizit für die Zielsprache

Für bestimmte Textstellen von Q ist in Z keine eindeutige Übersetzung möglich, wenn in diese Textstellen spezifisches Geschichtswissen des Verwendungsbereichs von Q eingeht. In einem solchen Fall kann die entsprechende Äußerungsbedeutung in Z häufig nur dann erreicht werden, wenn das Geschichtswissen des Verwendungsbereichs von Q gegen entsprechendes Geschichtswissen des Verwendungsbereichs von Z ausgetauscht wird. Die Äußerungsbedeutung der Textstelle in Q kann dann mittels der entsprechenden Textstelle in Z rekonstruiert werden, wobei für die Textstellen allerdings unterschiedliche grammatisch determinierte Bedeutungen entstehen:

- (72) Thomas Müntzer (Guevara, Robespierre)

Ein Fall wie (72) ist beispielsweise dann gegeben, wenn ein deutscher Text den Hinweis enthält, daß sich jemand wie Thomas Müntzer verhalten solle, wenn ihn die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht befriedigten. Das mit 'Thomas Müntzer' aktivierte Geschichtswissen, das französischen Sprachteilnehmern oft nicht zugänglich ist, kann in einer französischen Übersetzung des fraglichen Textes gegen dasjenige ausgetauscht werden, das z. B. durch 'Guevara' aktiviert wird. Auf diese Weise kann für den deutschen und den französischen Text eine weitgehende Ähnlichkeit der Äußerungsbedeutung erreicht werden.

3.2.6. Metaphern, Sprichwörter, Redewendungen

Bei der Übersetzung von Ausdrücken mit nichtwörtlicher Bedeutung (Metaphern, Sprichwörter, Redewendungen) ist es zunächst notwendig, ihre Äußerungsbedeutung zu erschließen. Ist eine entsprechende Äußerungsbedeutung (Extension) auch in der Zielsprache durch konventionelle Metaphern usw. vorhanden, so muß der dieser Äußerungsbedeutung in Z entsprechende sprachliche Ausdruck gefunden werden.

Es liegt dann meist ein Spezialfall des bereits behandelten Problemtyps vor, der darin bestand, daß ein Ausdruck in Q und seine Übersetzung in Z gemeinsame Extension, aber unterschiedliche Intension besitzen. Durch die besondere sprachliche Realisierung der gemeinsamen Äußerungsbedeutung geht in die betreffenden Ausdrücke ein zusätzliches Sachwissen ein, das aus für die Verwendungsbereiche von Q und Z häufig unterschiedlichen Wahrnehmungsweisen resultiert. Dann kann aber auch die Äußerungsbedeutung dieser Ausdrücke in Q und Z nicht als völlig identisch angesehen werden.

- (73) die Suppe auslöffeln (payer les pots cassés)
- (74) wie eine Stecknadel suchen (chercher par terre et mer)
- (75) einen Frosch im Hals haben (avoir un chat dans la gorge)
- (76) avoir d'autres chats à fouetter (andere Sorgen haben)
- (77) ce n'est pas la mer à boire (das ist halb so schlimm)
- (78) c'est le secret de Polichinelle (das ist ein offenes Geheimnis)
- (79) à bon chat, bon rat (wie du mir, so ich dir)

Die gemeinsame Extension der betrachteten Ausdrücke in Quell- und Zielsprache kann wie folgt angegeben werden:

- (73') die Konsequenzen eines Ereignisses tragen
- (74') etwas sehr dringend überall suchen
- (75') eine belegte Stimme haben
- (76') ein Ereignis als zweitrangig gemessen an anderen Ereignissen charakterisieren
- (77') ein Ereignis als nicht schwerwiegend charakterisieren
- (78') ein vorgeblich geheimes Ereignis als bekannt charakterisieren
- (79') Gleiches mit Gleichem vergelten

Die Äußerungsbedeutung *m* einer Äußerung ergibt sich aus einer Anwendung von Sachwissen auf ihre grammatisch determinierte Bedeutung *sem* und ihren Kontext *ct*. Für die Übersetzung der Äußerung bedeutet das, daß beim Übergang von *sem* zu *m* dann Schwierigkeiten auftreten, wenn das durch diese Äußerung in der Quellsprache aktivierte Sachwissen in der Zielsprache nur beschränkt oder gar nicht verfügbar ist. Wie die Beispiele (47) bis (79) zeigen, sind

solche-Fälle u. a. für die deutsche und die französische Sprache nachweisbar und bilden Gegenargumente gegen die Universalien-Hypothese auch im Hinblick auf die Äußerungsbedeutung m.

Es muß allerdings angemerkt werden, daß die Übersetzungsprobleme bezüglich m durch Textvermehrung oder -veränderung sowie durch Anmerkungen abgeschwächt werden können, so daß sie nicht unbedingt als ein grundsätzliches Hindernis für Übersetzung überhaupt anzusehen sind.

4. *Schlußbemerkungen*

Wir haben zwischen der grammatisch determinierten Bedeutung und auf speziellen Kenntnissystemen beruhenden Aspekten der Interpretation sprachlicher Ausdrücke unterschieden. Solche Kenntnissysteme bilden das allgemeine Sachwissen und die Interaktionskenntnisse. Mit Hilfe des Sachwissens wird die grammatisch determinierte Bedeutung von Äußerungen ergänzt und auf die aktuelle Extension festgelegt, d. h., die Äußerungsbedeutung wird bestimmt. Die Interaktionskenntnisse dienen dazu, die Rolle zu bestimmen, die die Äußerung als spezielle sprachliche Handlung spielt.

Setzt man diese Differenzierung des Bedeutungsbegriffs voraus, so sind verschiedene Adäquatheitsforderungen an Übersetzungen denkbar:

- A 1: Die Texte von Quell- und Zielsprache müssen bezüglich des kommunikativen Sinns übereinstimmen.
- A 2: Sie müssen bezüglich des kommunikativen Sinns und der grammatisch determinierten Bedeutung übereinstimmen.
- A 3: Sie müssen bezüglich der Äußerungsbedeutung übereinstimmen.
- A 4: Sie müssen bezüglich grammatisch determinierter und Äußerungsbedeutung übereinstimmen.
- A 5: Sie müssen bezüglich Äußerungsbedeutung und kommunikativem Sinn übereinstimmen.
- A 6: Sie müssen bezüglich grammatisch determinierter Bedeutung, Äußerungsbedeutung und kommunikativem Sinn übereinstimmen.

Obwohl wir davon ausgehen, daß die vorgeschlagene Präzisierung des allgemeinen Bedeutungsbegriffs zweckmäßig ist, ist die genaue Ausarbeitung der Begriffe 'grammatisch determinierte Bedeutung', 'Äußerungsbedeutung' und 'kommunikativer Sinn' ein Desiderat der Semantikforschung. Wir haben die Ermittlung des kommunikativen Sinns von Äußerungen einer Sprache aus unse-

ren Betrachtungen zur Übersetzungsproblematik ausgeklammert.⁵ Als grammatisch determinierte Bedeutung haben wir alle Komponenten einer Bedeutungsrepräsentation betrachtet, die konventionell mit Wörtern oder grammatischen Konstruktionen verbunden sind. Die Äußerungsbedeutung ist die Bedeutung, die ein Ausdruck in einer bestimmten Verwendungssituation hat, d. h. seine aktuelle Extension, einschließlich der assoziierten Sachkenntnisse. Eine strikte Grenze zwischen sprachlichem Wissen und Sachwissen ist allerdings schwer zu bestimmen.

Es hat sich gezeigt, daß völlige Äquivalenz auf der Ebene der grammatisch determinierten Bedeutung nicht zu erreichen ist. Damit scheiden Forderungen wie A 2, A 4 und A 6 als empirisch unbegründet aus. Wahrscheinlich dürfte A 1 am einfachsten zu erfüllen sein. A 3 muß, wie sich zeigte, im Hinblick auf das mit sprachlichen Ausdrücken assoziierte Wissen eingeschränkt werden. Das gilt dann auch für A 5.

Wenn diese Befunde zutreffen, ist die Hypothese einer universellen Übersetzbarkeit natürlicher Sprachen allenfalls im Hinblick auf die Forderung A 1 sinnvoll. So ist sie aber nicht gemeint, denn die Vertreter dieser Hypothese haben diesen Bedeutungsaspekt überhaupt nicht im Blickfeld. Ihre Annahmen beziehen sich auf die universellen Aspekte natürlicher Sprachen. Es kann aber keineswegs als ausgemacht gelten, daß die offensichtlichen Unterschiede in der Syntax wie im Wortschatz natürlicher Sprachen keinen Einfluß auf die Übersetzbarkeit haben sollten. Es müßte dann der Fall sein, daß jede beliebige semantische Repräsentation einer beliebigen Sprache durch Ausdrücke beliebiger Sprachen wiedergegeben werden kann. Eben diese Annahme ist wohl nur für einen sehr generellen Aspekt von Bedeutungen plausibel, nämlich für die semantischen Universalien, die in jeder Sprache in Erscheinung treten müssen.

Beim gegenwärtigen Stand der linguistischen Kenntnisse ist es nach unserer Auffassung angebracht, die Annahme einer universellen Übersetzbarkeit natürlicher Sprachen aufzugeben. Daraus ergibt sich, daß die zweite Hypothese sich als realistischer erweist. Nun ist diese Hypothese in der besonders verschärften Form von Whorf und Weisgerber vertreten worden. Aus der Tatsache, daß die Übersetzbarkeit natürlicher Sprachen beschränkt ist durch einzelsprachliche Besonderheiten, folgt aber keinesfalls eine notwendige Beschränkung der Weltkenntnis, die noch dazu historisch unüberwindbar wäre. Auf diese sehr interessante Fragestellung können wir hier nur hinweisen.

5 Die Annahme, daß – abgesehen vom terminologischen Wortschatz – generell nicht nur kein 1 : 1-Verhältnis zu erreichen sei, sondern einfach ein „irrationales“ Verhältnis zwischen den Beziehungen der Wörter unterschiedlicher Sprachen bestehe, scheint uns überspitzt zu sein. Vgl. Coseriu (1978: 19).

Genauere Überlegungen zum Begriff des kommunikativen Sinns findet man in Motsch/Pasch (1984).

Literaturnachweis

- [Ballard 1984] *La traduction: de la théorie à la didactique.* – Ed. par Michel Ballard. – Lille: Université de Lille III, diffusion: P.U.L. 1984.
- [Bierwisch 1979] Bierwisch, Manfred: *Wörtliche Bedeutung – eine pragmatische Gretchenfrage.* – In: *Sprachtheorie und Semantik.* Hrsg. von Günther Grewendorf. – Frankfurt am Main: Suhrkamp 1979. S. 119–148.
- [Bierwisch 1980]–: *Semantic structure and illocutionary force.* – In: *Speech Act Theory and Pragmatics.* Ed. by John Scarle, Ferenc Kiefer and Manfred Bierwisch. – Dordrecht: Reidel 1980. S. 1–35.
- [Borst 1985] Borst, Dieter: *Die affirmativen Modalpartikeln doch, ja und schon. Ihre Bedeutung, Funktion, Stellung und ihr Vorkommen.* – Tübingen: Niemeyer 1985.
- [Coseriu 1978] Coseriu, Eugenio: *Falsche und richtige Fragestellungen in der Übersetzungstheorie.* – In: *Theory and Practice of Translation. Nobel Symposium 39.* – Bern & Frankfurt a. M. & Las Vegas: Lang 1978. S. 17–32.
- [Garnier 1984] Garnier, Georges: *L'aspect verbal en anglais et en français. Note systématique comparée.* – In: (Ballard 1984). S. 79–98.
- [Katz/Fodor 1964] Katz, Jerrold J./Fodor, Jerry A.: *The structure of a semantic theory.* – In: *Readings in the Philosophy of Language.* Ed. by Jerrold J. Katz and Jerry A. Fodor. – Englewood Cliffs, New Jersey: Prentice Hall 1964. S. 479–518.
- [Motsch/Pasch 1984] Motsch, Wolfgang/Pasch, Renate: *Bedeutung und illokutive Funktion sprachlicher Äußerungen.* – In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationswissenschaft* 37,4 (1984), 471–489.

Eingereicht am 29.1.1986